

thema: KULTURwirtschaft – KulturPOLITIK

Kultur- und Kreativwirtschaft« als Zukunftsmarkt, Wachstumsbranche und Jobmaschine, so oder ähnlich werden die verlockenden Zukunftsbilder ausgemalt, die zunehmend auch in der Kulturpolitik Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Kümmerten sich anfangs Wirtschaftsdezernate, Mittelstandsministerien und Staatskanzleien um kulturwirtschaftliche Themen und gaben entsprechende Studien in Auftrag, so sind sie seit einiger Zeit auch Gegenstand kulturpolitischer Aktivitäten, Initiativen und Kongresse.

Kulturwirtschaftsberichte und Vorschläge zur Stärkung der Kulturwirtschaft gibt es seit etwa 20 Jahren. In jüngster Zeit ist die Debatte aber intensiver geworden. Dabei hat sich unter dem Einfluss anglo-amerikanischer Diskussionen das Gegenstandsfeld von der Kultur- auf die Kreativwirtschaft erweitert – wobei offen ist, was alles dazu gehört – und ist mit Versatzstücken der Raum- und Stadtplanungsdiskussion wie »kreative Klasse« (Richard Florida) und »kreative Stadt« (Charles Landry) angereichert worden.

Als Beleg für die gewachsene Bedeutung des Kreativsektors werden die Ergebnisse und Erkenntnisse der Kultur- und Kreativwirtschaftsberichte herangezogen. Aus ihnen geht hervor, dass der Anteil der Kultur-Kreativwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt – gleich, ob er 2,5 oder 8,0 Prozent beträgt – über dem der Chemie- und unter dem der Autoindustrie liegt. Oder umgekehrt: ob ihre Beschäftigungszahlen schneller oder langsamer steigen als in anderen Branchen, dieser Bereich sei groß und wichtig, er wachse, und dafür benötige er staatliche Hilfe.

Dafür sind wie für andere Wirtschaftszweige zunächst einmal Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Standortpolitik zuständig. Kulturpolitik hat andere Aufgaben. Diese haben zwar auch mit Ökonomie zu tun und betreffen in unterschiedlichem Umfang auch die Kulturwirtschaft, liegen aber nicht in wirtschaftspolitischen Fördermaßnahmen.

Nach den Freudebekundungen über immer neue Wachstumswahlen der Kultur- und Kreativwirtschaft und deren Innovationspotenziale beginnt langsam eine Diskussion über die Aufgaben der Kulturpolitik in diesem Bereich. Die Tagung der Kulturprojekte Berlin und der Berliner Kulturverwaltung »Herausforderung Kulturwirtschaft – kulturpolitische Antworten und Strategien« am 8./9. November d.J. in Berlin war hierbei ein guter Anfang. Mit dem Abdruck der kurzen Begrüßungsrede von Staatsminister André Schmitz und den beiden Beiträgen von Dieter Haselbach und Ralf Ebert/Friedrich Gnad dokumentieren wir wichtige Impulse dieser Tagung.

Haselbach geht davon aus, dass die bisherigen Argumentationen der Kulturwirtschaftsforschung sich totgelaufen haben und plädiert dafür, Kulturwirtschaft stärker in den Fokus der Kulturpolitik zu rücken. Hierbei zeigt er Aporien bisheriger

Debatten auf und formuliert neue Forschungsfragen. Ebert und Gnad entwickeln einen Vorschlag für eine »integrierte Kultur-Wirtschafts-Politik« und zeigen Bedingungen auf, wie diese erfolgreich sein kann. In seinen Anmerkungen zu der Berliner Tagung betont Dieter Rossmeissl den Verfassungsauftrag zur Gestaltung von Kultur und hebt hervor, dass Kulturpolitik »eben nicht Wirtschafts-, sondern Gesellschaftspolitik« ist.

Eröffnet wird der Schwerpunkt mit einem Beitrag der brandenburgischen Kultur- und Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, die darin auf die »spezifische Ökonomik« der Kultur- und Kreativwirtschaft eingeht, die Aufgaben und Grenzen kulturpolitischen Handelns in diesem Feld aufzeigt und auffordert, die Potenziale von Kultur und Wirtschaft in ihrer Wechselwirkung genauer zu untersuchen. Der Dortmunder Kulturdezernent Jörg Stüdemann beleuchtet die ambivalente Rolle von Kulturpolitik bei der Erschließung altindustrieller Räume für kreative Branchen und wissensbasierte Ökonomien und geht dabei auf die lange Geschichte der Verbindung von Kunst und Wirtschaft ein. In meinem Beitrag beziehe ich mich auf die lang zurückreichende Tradition der Kulturwirtschaft und die früheren kulturpolitischen Debatten über »Kultur und Wirtschaft« und gehe auf die gegenwärtige Neujustierung des Verhältnisses von Staat, Markt und Gesellschaft ein. Albrecht Göschel skizziert Stärken und Schwächen von Richard Floridas »kreativer Klasse« und Thomas Sternberg warnt davor, dass hinter einer überbordenden Diskussion über Kreativwirtschaft und Kreativität nicht das Künstlerische verloren gehe. Den Abschluss bildet ein Beitrag von Christoph Weckerle, in dem er zentrale Herangehensweisen des aktuellen Kreativwirtschaftsbericht der Schweiz vorstellt.

Mit diesem Schwerpunkt wollen wir einen Beitrag dazu leisten, die Diskussion über die Aufgaben der Kulturpolitik in Feld der Kulturwirtschaft zu konkretisieren.

Im »53. Loccumer Kulturpolitischen Kolloquium« der Evangelischen Akademie Loccum und der Kulturpolitischen Gesellschaft »Nach uns die Kulturwirtschaft? ... und was wird aus der Kulturpolitik?« vom 15.–17. Februar 2008 (s. das Programm auf S. 2 in diesem sowie die Beiträge von Quante und Kleine im Anschluss an den Schwerpunkt) werden wir den Faden der Berliner Tagung und die hier begonnene Diskussion aufgreifen, und auch das im August erscheinende Jahrbuch für Kulturpolitik 2008 hat als Thema »Kreativwirtschaft und Kreative Stadt«.¹

Bernd Wagner

¹ Siehe hierzu auch die Beiträge von Michael Söndermann mit den aktuellen Daten zur Kulturwirtschaft im Heft 116 der *Kulturpolitischen Mitteilungen* (I/2007, S. 64–67) und von Monika Griefahn »Kreativwirtschaft als Potenzial für Wachstum« (Heft 117, II/2007, S. 5f.).